

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 14 (1912)

Heft: 1

Rubrik: Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachrichten.

Aargau. Brugg. In einer schlichten, aber nichtsdestoweniger erhebenden Feier wurde im Beisein aller in Betracht kommenden Behörden und vieler wissenschaftlicher Abordnungen am 30. April 1912 das Museum „Pro Vindonissa“ eingeweiht. Das vom Architekten A. Frölich von Brugg erbaute neue Museum bedeutet nicht nur eine hervorragende Zierde der Stadt, sondern eine wertvolle Bereicherung der ganzen Eidgenossenschaft. Nur mit ihrer Hilfe war es möglich, die zum Bau nötigen 144,000 Fr. aufzubringen, obwohl auch die Aargauer Regierung, die Hypothekenbank, die Gemeinde Brugg und einige Private eine erhebliche Anzahl Bausteine zum neuen Römer-Heim lieferten. Die Räume selbst reichen für lange Jahre aus. Mehrere Wände und Nischen, sowie eine ganze Reihe Glaskästen und Winkel sind noch frei geblieben für spätere Funde; Bund und Kanton sorgen neben der nie rastenden Rührigkeit der Gesellschaft „Pro Vindonissa“ dafür, daß die Grabungen immer weiter fortgesetzt werden können. Das Haus enthält in zwei Stockwerken zwei große Ausstellungshallen und eine Anzahl Räume für den Konservator, den Zeichner, Kabinette für Fundsachen, eine kleine Halle für schwere steinerne Funde, eine Abwartwohnung, Keller usw. Die Gesellschaft hofft, daß die Eintrittsgelder für den Unterhalt des Museums ausreichen.

Nach Neue Zürcher Zeitung, 1. Mai 1912.

Basel. In der Kunsthalle fand vom 21. April bis Ende Mai eine *historische Ausstellung* von Erzeugnissen der Kunst und des Kunstgewerbes aus Basler Privatbesitz statt. An die 1200 Objekte, von sachkundiger Hand ausgewählt, wurden gezeigt. Der Katalog, den 8 Tafeln schmücken, beginnt mit der Plastik und bringt die aus Holz, Bronze, Marmor, Alabaster, Ton und Wachs gebildeten Stücke. Bei 50 Nummern, unter denen besonders auf einen holzgeschnitzten heiligen Bischof, einen Gekreuzigten, sowie auf verschiedene Werke des Landolin Ohmacht hingewiesen sei.

Es folgten die Gegenstände aus Silber und Gold. Trinkgefäße und Silbergeräte. Zunächst Basler Arbeiten des 16. bis 18. Jahrhunderts, an die 30 Stücke, Zeugen der einst hochgeschätzten Basler Goldschmiedekunst. Hier sei unter anderem ein Becher in Gestalt eines Kauzes und ein Renaissance-Deckelbecher auf drei Füßen hervorgehoben. Der weiteren Schweiz und Deutschland entstammten nicht weniger als ein Hundert silberner Trinkgefäße und Silbergeräte. Darunter Prachtstücke wie ein Lutherbecher aus Maserholz, ein Zürcher Globusbecher, ein Trinkspiel mit Diana auf einem Hirsch, ein Wettsteinbecher in Nautilusform und ein springendes Pferd. Interessant war eine Bechersammlung, wo ein Überblick über sämtliche Gefäßformen geboten wurde. Das Tafelgeschirr aus Edelmetall rückte mit Schalen und Schüsseln auf, mit Tee- und Kaffeekannen und Zuckerbüchsen, mit den Behältern für Öl, Essig und Senf, worunter eines aus purem Golde mit Kristall, und mit einer stattlichen Reihe von Bestecken.

Mit den Lichtgeräten und dem Schreibzeug schließen die Arbeiten aus Edelmetall ab, und das Porzellan, in Gestalt von Figuren und Geschirr, breitete sich, ebenso wie die Fayence, Lieblingsprodukte des 18. Jahrhunderts, in imposanter Menge aus. Wertvoll dadurch, daß die besten Marken vertreten sind und vieles alter Familienbesitz ist. Eine große Menge Gläser, darunter eine ansehnliche Privatsammlung mit in das Glas eingeschliffenen Basler Familienwappen, bildete das Ende der Keramik.

Von Möbeln hatte das 16. und 17. Jahrhundert 14 Stück, das 18. Jahrhundert 45 Stück beigezeichnet. Kabinette und Holzkassetten leiteten zu den Wand- und Standuhren über, von denen ein Dutzend vereinigt waren. Auch ca. 40 Gemälde, nach kulturgeschichtlichen Gesichtspunkten ausgewählt, darunter ein wenig bekanntes, vorzügliches Wettsteinbildnis, haben Aufnahme gefunden; desgleichen mit Malereien versehene Stammbücher und Wappenbriefe. Besondere Beachtung verdient eine auserlesene Privatsammlung von Miniaturen und Medaillen. Reich war die Ausstellung an kleineren Kunstgegenständen, in deren Erfindung und Ausschmückung zumal das 18. Jahrhundert so fruchtbar war, als da sind: Tabaksdosen, Nadelbüchsen, Necessaires, Fächer,

Riechfläschchen, Pfeifenköpfe, Taschenuhren, Schmuck, Siegelringe, Petschafte und dergleichen mehr. Eine Anzahl historisch interessanter Waffen und 20 Rahmen mit eingelassenen wertvollen Bruchstücken von Glasgemälden des 15. bis 17. Jahrhunderts (Privatsammlung) bildete den Schluß des Ganzen.

Nach National-Zeitung, 21. April 1912.

— *Münzfund in der Breite.* Bei Erdarbeiten wurden Billonmünzen von den Kaisern Claudius II., Victorinus und Tetricus, sowie von der Gemahlin des Kaisers Gallienus, Salonina, gefunden; sie lagen in einer Tiefe von 2,80 Meter.

S. Neue Zürcher Zeitung, 3. April 1912.

Bern. Beim Umbau der französischen Kirche in Bern ist ein altes Gemälde „des Meisters mit der Nelke“ aufgefunden worden.

Tagblatt der Stadt Zürich, 20. Juli 1912.

Freiburg. Romont. Bei Straßenbauten in Romont wurden in der Hauptgasse drei Meter unter dem Boden ein Kupferkessel mit Dreifuß, ein Bronztopf mit eisernen Stützen und eine Menge Maurerwerkzeug — Hacken, Hebel, Kellen — von charakteristischer mittelalterlicher Gestaltung gefunden. Es ist laut „Liberté“ kaum daran zu zweifeln, daß die Gegenstände vom großen Brande von 1434 herrühren. Damals mag ein Haus, vielleicht Wohnung oder Werkstatt eines Maurermeisters, an dieser Stelle zusammengestürzt sein und alle die jetzt wieder aufgedeckten Gerätschaften im Keller begraben haben. Die Fundstücke fanden im kantonalen Altertümernuseum in Freiburg ihren Platz.

Basellandschaftliche Zeitung, 28. März 1912.

Genf. En procédant, à l'hôtel municipal, aux travaux d'agrandissement des locaux de la Caisse, on a mis à nu un plafond (à caissons) placé probablement au 17^{me} siècle. Ce plafond pourrait être restauré, sur place, ou être transporté au musée d'archéologie, où se trouvent déjà deux de l'évêque de Nicel (trouvé à Rive), de la maison Peyralbe (Croix-d'Or) et de l'immeuble Grosch et Greiff (rue des Allemands).

La Tribune de Genève, 19 avril 1912.

Graubünden. Die Kirchgemeinde *St. Antönien* hat beschlossen, eine Kirchenrenovation im Kostenvoranschlag von Fr. 14,000 durchzuführen. Herr Christian Lötcher in Dubuque (Nordamerika) hat dafür 7000 Fr. geschenkt.

Der freie Rätier, 1912, Nr. 57.

Luzern. Der Große Stadtrat hat eine Restaurierung der Bilder auf der Kapellbrücke beschlossen.

Neuchâtel. En creusant les fondations du futur hôpital des Cadolles, un ouvrier a mis à découvert les débris d'un squelette et une demi-douzaine de bracelets, quatre en bronze, deux en lignite, ainsi qu'un grelot en bronze. On se trouve en présence d'une sépulture hallstättienne, environ 600 ans avant J.-C.

La Suisse libérale, 9 avril 1912.

Schaffhausen. Durch Prof. Dr. O. Schultheß in Bern und Prof. Wanner in Schaffhausen wurde ein römischer *Wartturm* von sechs Meter Seitenlänge am Knie, das der Rhein bei der Schaarenwiese gegenüber dem badischen Dorfe Büdingen bildet, entdeckt.

Nach Bund, 22. April 1912.

Solothurn. Olten. Bei einem Neubau an der Trimbacherstraße neben der Filiale der Solothurner Handelsbank kamen verschiedene römische Überreste zutage. Die gefundenen Münzen scheinen alle dem 1. Jahrhundert n. Chr. anzugehören. Sicher zu bestimmen waren Augustus, Claudius I. und Germanicus. Letztere auf dem Avers mit Biga und der Überschrift GERMANI(CVS) CAESAR, auf dem Revers Krieger mit Legionsadler (?) und die Inschrift SIGNIS RECEP(TIS) DEVICT(IS) GERM(ANIS).

Auf Scherben von Terra sigillata fanden sich Töpferstempel: PERVSF, CELSIO. Den Namen Celsus scheint auch ein Stück zu tragen, das schon früher (1907) an derselben Straße gefunden wurde. Ein anderes trägt den Namen Crestus (CRES), ferner OFCAII (Officina des Caius?). Die beiden letztern wurden ebenfalls 1907 gefunden. Das zum Teil sehr schöne Material und die Töpferstempel weisen wie die Münzen auf das 1. Jahrhundert n. Chr. hin.

Dr. Haefliger, Kustos des histor. Museums Olten.

Tessin. Davesco. Il 4 aprile a Davesco, nelle vicinanze del *Ristorante Baltecc* di proprietà del signor Giovanni Alberti, mentre si stava scavando per la costruzione di una fontana, veniva scoperto, alla profondità di oltre un metro, un sepolcro, probabilmente romano. Ricordiamo che due o tre anni fa, in quei paraggi, vennero rinvenute altre tombe romane e in una di esse venne trovato, insieme alle ossa, un pugnale.

Il Dovere, 6 aprile 1912.

— *Ascona.* Sul colle di S. Michele è stata demolita la torre, unico avanzo del già Castello di S. Michele, di costruzione del medio evo, e ciò per far posto ad un prosaico chalet.

Popolo e libertà, 1912, no. 74.

— *La Madonnina del Bigorio*. Una delle più belle fra le bellissime escursioni che si offrono al passeggero nei dintorni di Lugano è certamente quella che lo conduce al convento del Bigorio sopra Tesserete. Le prime origini del convento del Bigorio — bell'edificio quadrato che risente quella rustica e simpatica semplicità che nell'ordine francescano è tradizionale — risalgono alla prima metà del XVI secolo, e si debbono al P. Pacifico da Lugano, che la Chiesa cattolica onora del titolo di *venerabile*; e la chiesetta del convento venne consacrata da S. Carlo Borromeo il 15 dicembre del 1577.

Sull'altare maggiore della chiesa, difesa da un cristallo, e protetta da una cortina, domina la famosa Madonnina del Bigorio, bellissima pittura su tavola di cedro. Ecco come la descrive l'*Hardmeier*, citato dal Borrani, nel suo „Ticino Sacro“: „Questa pittura, tutta graziosa e cara, rappresenta Maria che ha preso da un bacile una mela, e la porge al Bambino Gesù, il quale si trastulla sul suo grembo. L'uccellino (un pappagallo) che è venuto a posarsi sul bacile, il paesetto che si vede in isfondo a sinistra, la scena della fuga in Egitto, dove si scorge la madre che allatta il figlio, mentre Giuseppe abbevera l'asinello al fonte, l'angelo che sopra un albero sta cogliendo le mele che altri angeli afferrano in aria e porgono alla sacra famiglia, formano un quadro d'una dolcezza, d'una serenità da paradiso“.

Chi è l'autore di questa preziosa pittura? A questa questione, che noi ci siamo proposta da tempo, siamo lieti di poter dare una risposta che crediamo esauriente. Le attribuzioni fatte al Guerino da Cento ed a Pierino del Vaga, come ben osserva il Rahn, non meritano mai molta considerazione. La nostra Madonnina riprodotta nel *Repertoire des Peintures di Salomon Reinach*, edizione del 1905, vol. I, p. 227, viene dallo stesso con molta esitazione attribuita a Franz Floris (?), o ad un imitatore di Dosso Dossi (?). Richiesto da noi di maggiori schiarimenti, l'illustre direttore ci assicurava non potersi quella pittura attribuire a pennello italiano; la presenza poi di un pappagallo nel quadro gli faceva pensare ad un *Papagei-meister*; ma per migliori informazioni egli ci invitava a rivolgersi al sig. Friedländer, direttore del Museo Imperiale di Berlino. Il che avendo noi fatto, ne ricevemmo il 21 ottobre 1911, la seguente interessante risposta: „L'autore della tela rappresentante la Madonna del Convento del Bigorio è un maestro (anonimo) olandese. Questo anonimo ha lavorato verso l'anno 1550. Ingiustamente gli storici l'hanno identificato con „Lambert Lombard“. Una copia esatta della tela del Convento del Bigorio, di valore eguale, si trova nel K. K. Hofmuseum di Vienna.“

Interessante è l'informazione che ci dà il sig. Friedländer di una copia della nostra Madonna, di valore eguale, esistente al Museo Imperiale di Vienna. Ma questa non è l'unica copia; ne esistono anzi altre parecchie, nel Ticino e fuori.

Infatti ancora il signor Reinach ci avvertiva nel settembre scorso che due anni fa una Madonna tutt'affatto identica a quella del Bigorio era passata in vendita a Parigi: „J'espère, ci scriveva, retrouver et vous envoyer la photographie de ce tableau, qui a passé en vente à Paris“.

Un'altra copia, se non di identico valore certamente buona, sebbene in pessime condizioni ed estremamente bisognosa di una buona ristorazione, si trova nel nostro Museo Civico di Lugano. Essa ha il grande vantaggio di non aver alcun ritocco come l'originale.

Ancora un'altra buona copia della Madonna del Bigorio si trova nella chiesa di Pazzalino presso Lugano, vicino alla porta laterale, alquanto più grande dell'originale, del quale è omesso il paesaggio di sfondo, nel mentre è aggiunta la bella testa di S. Giuseppe. La tela è dovuta evidentemente a pennello italiano, e porta la data del 1658.

Come pervenne al Convento del Bigorio la Madonna dello stesso nome? Non abbiamo alcun documento che risolva in modo perentorio la questione; abbiamo invece due tradizioni fra le quali è difficile dire quale meriti la prevalenza. L'una vuole che questa tavola sia stata donata al convento da S. Carlo Borromeo, in occasione della consacrazione della chiesa, nel 1577, o in un'altra sua visita nel 1852; e la cosa appare verosimile, vista l'abitudine di S. Carlo di donare le chiese che egli visitava, e l'amor suo per quelle popolazioni della Capriasca.

Ma un'altra tradizione, ricordata in un memoriale del convento, dice invece che questa tavola, „secondo la tradizione dei nostri primi padri (del convento del Bigorio), fu data in dono dal Re di Sardegna ad un suo cortigiano, il quale si vesti da capuccino in questo convento fin dai primi anni della sua fondazione“.

E questa tradizione è ancor viva nel popolo della Capriasca, e venne raccolta e pubblicata dal prof. Giovanni Anastasi nella *Libertà di Bellinzona* del 1889, N. 186, il quale la riferisce con queste parole: „Narrasi che un paggio della Corte di Torino, avuto sentore del nuovo convento che il padre Pacifico stava fondando sui fianchi del monte Bigorio, si decidesse a qui venire, per passare nel silenzio del chiostro gli anni che ancor gli rimanevano a vivere. Il duca di Savoia suo signore, che molto lo amava, nell'istante della separazione, gli lasciò arbitrio di scegliere nel suo palazzo quell'oggetto che più gli piacesse di seco recare al convento, e quivi serbare in memoria sua.

Ora il paggio chiese appunto questo quadro della Madonna, il quale il duca aveva carissimo, e da cui non si sarebbe staccato per qualunque prezzo. Ma aveva promesso, e fedele alla data parola, il nobil sovrano consegnò l'agognato pegno al suo buon servitore, il quale lasciò la Corte, gli onori, i piaceri e tutto, per salire quassù in un'erma foresta, lontana dal mondo, onde interamente dedicarsi a Dio. Com'è naturale, egli del dono ricevuto ornò l'umile chiesetta del suo convento, ed i suoi confratelli d'allora, e quelli venuti poi, religiosamente lo conservarono“.

L. Simona. Corriere del Ticino, 10 aprile 1912.

Unterwalden. Melchtal. Bei Grabarbeiten bei der sogenannten Eisenschmitte, wo im 16. und 17. Jahrhundert ein Eisenbergwerk im Betriebe war, wurden im Mai 1912 Kanonenkugeln gefunden, die hier gegossen wurden. Dieselben haben einen Durchmesser von 13 cm und ein Gewicht von 10 kg und sind also sogenannte Stuckkugeln. Die Eisenerzausbeute war damals auf der Erzegg bei der Frutt am Melchsee.

Vaterland, Luzern, 18. Mai 1912.

Waadt. Marchissy. En creusant une tombe, le fossoyeur de Marchissy a découvert à 80 centimètres de profondeur une centaine de pièces de monnaie. Ces pièces, placées en rouleau, sont, pour la plupart, assez bien conservées. M. A. de Molin, conservateur du Musée cantonal, les a examinées. Ce sont, pour les pièces en argent, des Cornabos de 5½ gros, très intéressants, de l'évêque de Montfaucon, de Lausanne, 1505-1535. Les pièces en cuivre sont des quarts savoyards de Charles-Emmanuel 1^{er} de Savoie, 1482-1490, et des deniers de l'évêque de Lausanne de Montfaucon.

La Tribune de Genève, 12 avril 1912.

— *Vevey.* En creusant autour des maronniers de la placette de l'Hôtel de Ville, on a trouvé quelques pierres noircies et des débris de fourneaux. Il s'agit sûrement de vestiges du terrible incendie de 1688 qui détruisit une grande partie de Vevey. En reconstruisant les quartiers incendiés on s'est sans doute servi des décombres pour remblayer l'espace surélevé qui forme la placette. La Maison de Ville actuelle fut construite en 1702. *Feuille d'Avis, Vevey, 7 mars 1912.*

— *Musée d'Avenches.* Le Département de l'Instruction publique et des Cultes a fait l'acquisition d'un bassin en plomb découvert à Corcelles, près Payerne, dans la propriété de M. Fritz Thévoz; il en a fait don au Musée d'Avenches. Il pèse 110 kilos, en forme de trapèze, les deux faces principales n'ont pas la même longueur, l'une mesure 97 cm, l'autre 84 cm; même différence pour les deux autres côtés, l'un a une longueur de 83 cm, l'autre de 72 cm; la profondeur est de 19 cm. Tout autour, sont de nombreux trous, sans doute pour des clous, qui probablement attachaient le bassin à une caisse en bois. Les clous enfoncés de l'intérieur à l'extérieur avaient une tête large comme il est facile de le constater. Le fond est couvert de nombreuses traces de coups de marteaux qui indiqueraient la manière dont il a été fabriqué. Quel était l'usage de ce singulier bassin, qui a été assez grossièrement travaillé; pour le moment il serait assez difficile de le dire. Il est cependant assez probable qu'il date de l'époque romaine.

Dernièrement, on a placé au Musée la colonne en marbre découverte cette année pendant les fouilles du Pro-Aventico, dans la propriété de M. Numa Fornerod, Derrière la Tour.

Le Conservateur du Musée: F. Jomini.

Literatur.

A. B.: Un Email d'Henry Toutin. Nos Anciens et leurs œuvres. 2^e série, T. II, Nr. 1. Genève 1912.

Beltrami, Luca: La tavola Torriani di Bernardino Luini già nella chiesa di San Sisinio a Mendrisio. Bollettino storico della Svizzera italiana. XXXIII. 7—12. Bellinzona 1911 Luglio-Dicembre (con tavole).